Deutscher ein Werk Goethe's nicht zur Oper umarbeiten dürfe, noch dazu ein Werk, zu dem Beethoven die Musik geschrieben. Diese Oper ist auch thatsächlich nie zur Aufführung gekommen. Die den zweiten Theil des Concertes bildende Schumann'sche Symphonie bildete einen herrlichen Abschluß des Concertes und entzückte in der mustergültigen Ausführung und durch ihre originale Frische und Anmuth die Zuhörerschaft wieder aufs Neue. G. Schlemüller.

* Leipzig, 17. Februar. Herr Paul von Jankó wird Montag, den 20. Februar, Abends 7½ Uhr, einen Clavierabend auf der Neu-Claviatur veranstalten. Derselbe findet im Saale von Kraft's Hotel de Prusse und zwar vor geladenem Publicum statt. Fräulein Gisela Gulyas aus Wien wird bei dieser Gelegenheit ihre Leistungskraft sowohl auf der alten als auch auf der neuen Claviatur zeigen.

* Leipzig, 17. Februar. Im Concert des Organisten Jerichau aus Kopenhagen am 26. Februar in hiesiger Peterskirche wird sich auch der Tenorist Christian Törsleff aus Kopenhagen in Leipzig einführen, der vor einiger Zeit seine gesanglichen Studien in Mailand beendigt hat. Die günstigsten Berichte auswärtiger Referenten, sowie die wärmsten Empfehlungen der besten Gesangslehrer der Reichshauptstadt stehen Herrn Törsleff zur Seite, so daß wir seinem Auftreten mit Interesse entgegensehen dürfen.

Moritz Wirth's Vorträge über den Ring des Nibelungen.

Leipzig, 17. Februar. Herr Wirth hielt gestern seinen sechsten und letzten Vortrag über das Zeit- und Weltgedicht des Capitalismus; da Herr Wirth die Erlösung der Menschheit vom Fluche des Goldes in der Erkenntniß der wirthschaftlichen Bedingungen des menschlichen Daseins erblickt, so ist es mit Bezug auf diesen Standpunct des Redners leicht erklärlich, warum Herr Wirth seinen gestrigen Vortrag zum großen Theil mit volkswirthschaftlichen Betrachtungen ausfüllte. Er entrollte noch einmal ein Bild unserer Zeit, ein Bild des Capitalismus und fügte als wichtige Ergänzung zu dieser Bezeichnung hinzu, daß sie nicht blos im objectiven Sinne zu nehmen sei, vom Standpunct jener aus der Vogelschau künftiger Jahrhunderte auf die Gegenwart herabschauenden Volkswirthschaftswissenschaft und Geschichtsphilosophie, von dem aus Herr Wirth seine erste Schilderung entwarf. Diese Bezeichnung ist vielmehr im subjectiven Sinne, vom Standpuncte des Capitalismus aus, aufzufassen. Der Capitalismus hat in diesem Werke durch den Mund Wagner's zum Ausdruck gebracht, was er von sich weiß, wie er über sich denkt. Der Ring des Nibelungen ist das Selbstportrait, die Autobiographie des Capitalismus. Er kann aus diesem Grunde nicht objectiv, er muß subjectiv sein. Eine weitere eingehende Betrachtung widmete Herr Wirth der Philosophie Schopenhauer's, dessen Säcular-Geburtstag wir in Kürze feiern werden. In der Philosophie beider Denker sind schon die Keime höherer, künftiger Geschichtsformen enthalten. Es ist nicht bedeutungslos, daß beide Philosophen den Willen zum Leben als die Grundmacht der Welt erklären. Wir dürfen darin einen Widerhall der großen geschichtlichen Thatsachen erblicken, daß in unserer Zeit der Wille der Menschheit stärker denn je erwacht ist, daß er, ernstlicher denn je, die Aufgabe in die Hand zu nehmen scheint, die Erde zu beherrschen und die Noth, die er bisher auf ihr durch eigenes Unverständniß zu erdulden hatte, zu heben. Deutlicher als bei Schopenhauer kommt diese Thatsache bei Wagner zum Ausdruck in seinem Wotan, der bereits mit dem Speere sich die Herrschaft erwirbt und ihr durch die Erbauung der ewigen Burg Dauer verleiht. Indem aber der erwachende Grundtrieb unserer Zeit durch das Auge jener beiden Männer in die Welt, die er beherrschen und erlösen soll, hinaus blickt, bangt es ihm auf einen Augenblick vor der Größe seiner Aufgabe. Er schreckt zurück, der Nirvana zieht an ihm vorüber. Der Wille, der sich selbst zu fühlen beginnt, mußte sich erst in der pessimistischen Philosophie niederschlagen. Während aber bei Schopenhauer der Wille schwach genug ist, um durch das ihm ahnungsvoll aufdämmernde Gefühl von dem Leid der Welt zur Umkehr bewogen zu werden, bedarf bei Wagner der selbst in höchstes Leid versenkte, seines Liebsten beraubte Wille in Brünnhilde noch der Unterstützung des Wissens, um sich zur Weltentsagung entschließen zu können. Dieses Wissen ist aber nicht Schopenhauer's ahnungsvolles Herausfühlen des ewigen Leidens in Anderen; der bedeutsame Schritt, den Wagner über Schopenhauer hinausgeht besteht darin, daß er das Wissen Gewalt erlangen läßt über den Willen. Die Verbindung zwischen Wissen und Willen ist einmal gegeben, und es steht uns frei, uns das Wissen auch so erstarkt zu denken, daß es den Willen zu lenken vermag, auch ohne Nirvana als Ziel zu nehmen; diese Aufgabe löst Parsifal, der durch Mitleids höchste Kraft im Bunde mit reinsten Wissens Macht den Willen zu Erlösung bringenden, wenn auch schmerzvollsten Heilthaten zwingt. Dieser Wille ist eine furchtbare Urmacht der Gegenwart, der, seiner selbst noch unkund, in Schopenhauer und Wagner seine weltbeherrschende Macht zu ahnen begann; er schafft in der Wirklichkeit an seinem Rüstzeug zur Erlangung dieser seiner gewaltigen Macht; in seinen Wirkungen ebnet und sänftigt ihn das Wissen. Was uns Herr Wirth ferner über Siegfried als Nationalhelden mittheilte, wie er schließlich in der Wielandsage die Lösung der im Nibelungendrama offen bleibenden Frage erfaßte, das war Alles sehr interessant und beifallswürdig. Der Anker im Streit (um Homer zu reden), Herr Zenker, eröffnet darauf die Debatte mit einer sehr fein pointirten Rede und überließ dann den Tournierplan den jungen Rittern vom Geiste. Als solcher stürmte dann auch Herr stud. math. Hezel im scharfen Widerwort auf Herrn Wirth los und bekämpfte mit schwungvoller Diction und geistvollem Erfassen seines Gegenstandes einige der Wirth'schen Ausführungen. Es setzte einige funkensprühende Hiebe. In hervorragender Weise betheiligte sich wieder Herr Hausdorf an der Debatte. Die Herren Hezel und Hausdorf — wackre Hechte im Karpfenteich — haben sich überhaupt um die Wirth'schen Vorträge durch ihre kriegerische Gesinnung rühmlichst hervorgethan; sie schufen den Vorträgen und der aus ihnen resultirenden Schlußstimmung einen kräftigen Gegenpol und haben dem Grundsatze „audiatur et altera pars" in erfrischender Weise Rechnung getragen, da die Damen sich — und das ist doch sonst nicht gerade ihre starke Seite — außerordentlich still und beschaulich verhielten. Herr Zenker kündigte einen neuen Vortrag des Herrn Wirth über „die Programmmusik bei Liszt und Wagner" für nächsten Dienstag (21. Februar) an. F. Pfohl.

H. Pr. Leipzig, 15. Februar. Die gestrige Abendunterhaltung, welche Herr Musiklehrer Max Kotzsch in seinem hiesigen Musikinstitut veranstaltet hatte, nahm im Ganzen einen recht glücklichen Verlauf. Die Zöglinge, welche mit den verschiedenartigsten Compositionen sich die Anerkennung ihrer Zuhörer erringen wollten, gingen muthig und energisch mit den Tasten ins Gefecht, und der „Pudel", der bei solchen Prüfungsconcerten immer als ein mißachtetes Geschöpf betrachtet wird, wagte sich in Folge dessen gar nicht hervor. Das ist immer ein Zeichen von Fleiß und Strebsamkeit, die nicht nur den Schülern, sondern auch dem Lehrer Ehre machen, der seine junge Schaar dazu angehalten weiß. Es sei ferne von uns, aus den jungen Pianisten und Violinisten künftige Rubinsteine und Sarasate's machen zu wollen, wir wissen recht wohl, daß für die strebende Jugend ein besonderer Maßstab gehört, aber, mit diesem gemessen, waren die Leistungen sehr erfreuliche. Sie gaben insbesondere davon Zeugniß, daß Herr Kotzsch auf eine gesunde Schulung und Ausbildung hält und von den musikalischen Tändeleien, welche Lust und Geschmack nur allzubald verderben, nichts wissen will. Auf dem Programm standen Compositionen von Bach, Mozart, Beethoven, Mendelssohn, Schumann, Hünten, Jensen und Anderen, deren leichtere Stücke selbstverständlich ausgewählt waren. Aber man sah doch das Studium der Classiker beachtet, und nicht nur ein Liebäugeln mit der verhängnißvollen „Salonklimperei", die die Jugend schon frühzeitig allem wahrhaft Schönen unzugänglich macht. Wenn wir aus der Reihe der Vorträge einzelne hervorheben sollen, so mag auf Bach's „Präludium", Hünten's „Rondo", Eckhart's Tondichtung „Des Steuerers Heimweh", Mozart's Ouverture zu „Cosi fan tutte", Mendelssohn's „Lied ohne Worte" Nr. 1, und Ouverture zur „Heimkehr aus der Fremde" (vierhändig), sowie Schumann's „Schlummerlied" hingewiesen sein. Auch die „Legende" von Pommer gelang ziemlich gefällig. Bei Beethoven's Sonate für Pianoforte und Violine wandten Pianistin und Violinist allen Fleiß auf. Dem Letzteren fehlte es noch an einem sicheren, festen Ton, indessen zeigte er Verständniß, so daß er seinen Weg gewiß mit Erfolg gehen wird.

* Leipzig, 17. Februar. Concert zum Besten von Postunterbeamten-Waisen. Das gestern Abend im Bonorand'schen Etablissement zum Besten von Postunterbeamten-Waisen veranstaltete Concert, welches von der Postcapelle unter Leitung des Herrn Postassistenten A. Richter und unter gefälliger Mitwirkung des Chorgesangvereins „Andante" unter Leitung des Herrn C. Richter ausgeführt wurde, darf sowohl bezüglich der gebotenen musikalischen und gesanglichen Vorführungen, als auch des erzielten günstigen materiellen Erfolges als wohlgelungen bezeichnet werden. Einen recht erfreulichen Eindruck machte zunächst die außerordentliche Theilnahme, die seitens unserer Leipziger Postbeamten für das Unternehmen an den Tag gelegt wurde. Herr Oberpostdirector Walter, Herr Oberpostrath Calame und fast sämmtliche Posträthe und Postdirectoren waren erschienen, und von den übrigen Postbeamten fehlten wohl nur die, welche dienstlich verhindert waren.

Die gestrigen Vorführungen der Postcapelle verdienen die vollste Anerkennung. Dieselbe tritt sonst nie öffentlich auf, sondern nur bei Festlichkeiten der Postbeamten, obgleich sie bezüglich ihrer Leistungen über das Niveau der Mittelmäßigkeit weit hervorragt. Bemerkt muß allerdings werden, daß die Mitglieder der Capelle fast alle ehemalige Hoboisten waren, also durchaus geschulte Musiker sind. Das gestrige Concert wurde mit dem „Festmarsch" von Moskau, der „Nationalouverture" und „Scene und Arie" von Bergson eingeleitet, und die vortrefflichen Ausführungen wurden mit dem lebhaftesten Beifall gelohnt. Eine gleiche Anerkennung erwarb sich der Chorgesangverein „Andante", der bekannten Chor aus der Oper „Das Nachtlager von Granada" von Kreutzer und „Das erste Lied" von Jansen in gut geschulter Weise sang. Von großer Wirkung waren die beiden Streichquartette „Oberhymne" von Taubert und „Gebet" von Mozart. Andächtig lauschten die Zuhörer den überaus zart ausgeführten Compositionen. „Abschied von der Heimath", Fantasie von Mankell, die Ouverture zur Oper „Die weiße Dame" von Boieldieu und Chor und Duett aus der Oper „Die Lombarden" von Verdi wurden von der Capelle ebenfalls in sehr tüchtiger Weise zum Vortrag gebracht und fanden die dankbarste Anerkennung der Zuhörer. Ein Gleiches gilt von dem Lied, für zwei Trompeten arrangirt „Ich wollt', meine Lieb' ergösse sich" von Mendelssohn. Auch der von der Capelle und den Mitgliedern des „Andante" gemeinschaftlich vorgetragene Kärntner Walzer: „Am Wörther See" von Koschat fand beifällige Aufnahme. Das hübsche Potpourri „Leute von heute" von Schoff verfehlte ebenfalls Dank der exacten Ausführung seine Wirkung nicht, und mit dem zum Schluß vorgetragenen Marsche „Die Schnellpost" erwarb sich der Componist desselben, der unermüdliche Dirigent der Capelle, Herr Postassistent A. Richter, stürmischen Beifall, der nicht eher schwieg, als bis dem Wiederholungsverlangen nachgekommen wurde.

Auch an dieser Stelle muß den braven Beamten, die bei ihrem anstrengenden Beruf die Tonkunst in so erfolgreicher Weise pflegen, sowie dem ebenso opferwilligen Dirigenten alle Anerkennung gezollt werden, und dies um so mehr, als sie ihre Kräfte nur zu dem wohlthätigen Zwecke, die Waisen von Postunterbeamten zu unterstützen und Confirmanden verstorbener Postunterbeamten auszustatten, verwerthen. Auch der Wirth des Bonorand'schen Etablissements, Herr Lange, unterstützte in entgegenkommendster Weise den edlen Zweck dadurch, daß er seine Räume unentgeltlich zur Verfügung stellte. Nach beendigtem Concerte erhielt Terpsichore das Scepter.

□ Leipzig, 17. Februar. (Humor.) Der hiesige Chorverein „Tonika", dessen Concerte wir wiederholt anerkennend beurtheilt haben, hatte sich gestern Abend im Saale des „Elysium" zu einem humoristischen Familienabend versammelt, bei dem selbstverständlich die von Schiller besungene „Tochter aus Elysium" nicht fehlte. Das Programm war anspruchsloser Natur, und außer einer Anzahl wohleinstudirter Gesänge für gemischten Chor wurden heitere Couplets und Vorträge geboten, die sich die Mitglieder des Vereins größtentheils selbst einstudirt hatten. Die Kritik kann bei solchen Gaben fröhlicher Laune und neckischen Uebermuthes nicht den Splitterrichter machen, sondern muß sich als bonus praeceptor bei ihrem Urtheil verhalten. Die komischen Declamationen, Couplets und Burlesken trugen wesentlich dazu bei, bei Allen, die sich hier am Faschings Fahnen versammelt hatten, eine heitere Stimmung zu erzeugen. Wir können freilich nicht näher auf diese von den Mitgliedern freiwillig gespendeten Gaben, zu denen auch ein Violinsolo gehörte, eingehen, sondern haben uns nur mit den eigentlichen gesanglichen Leistungen des Chorvereins zu beschäftigen. Die Stimmen, über die er verfügt, sind kräftig und rein, und abgesehen davon, daß die Frauenstimmen etwas zu sehr dominiren, bildet der Chor ein wohlklingendes Ensemble. Unter Herrn Hering's Leitung kamen im ersten Theil zwei Chorlieder: „Neuer Frühling" von Rebling und „Frohsinn" von Möhring, vortrefflich zur Geltung. Die Intonation war sicher und rein, und vor Allem berührte grade bei diesen frühlingsduftigen Compositionen die Frische der Stimmen wohlthuend. Auch Abt's reizendes Lied „O Frühling, wie bist du so schön" gelang vorzüglich. Mit der „Froschcantate" von Hennig, und „Madame Pompadour und ihre Katzen" von M. Peuschel war das humoristische Element auf gesanglichem Gebiete würdig vertreten. Leider ist die Literatur für gemischten Chor an komischen Sachen nicht sehr reich. Auch die „Froschcantate" ist eigentlich für Männerchor gesetzt. Auf die Vorträge folgte ein ungezwungener Ball.

— Mutzschen, 16. Februar. Die hiesige Cantoreigesellschaft konnte bereits im Jahre 1887 auf ein 200jähriges Bestehen zurückblicken. Einige Worte über dieselbe sind darum vielleicht Manchem jetzt nicht unwillkommen. Wie aus den Rechnungen ersichtlich, wurde dieselbe im Jahre 1687 von dem Pfarrer Magister C. C. Siegfried, Diak. Mag. J. Geißler, Cantor J. J. Siegfried und Organist Ch. H. Däberitz ins Leben gerufen. Die schriftliche Aufzeichnung der Statuten erfolgte aber erst am 22. Juni 1722 durch den Cantor Wolf und Großmüller Dietrich. — Sämmtliche active Mitglieder waren nach den Statuten verpflichtet, an Sonn- und Festtagen Vor- und Nachmittags beim Gottesdienste fleißig musiciren zu helfen. Verspätungen und unentschuldigtes Ausbleiben wurden mit 3 Pf. bez. 1 Sgr. bestraft. Bei Begräbnissen und Brautmessen ec. fiel der halbe Verdienst dem Fiskus zu, die andere Hälfte wurde unter die Mitglieder vertheilt, bez. von denselben vertrunken. Bei dem alljährlich am Sonntag vor oder nach Johannis, später Michaelis, wurde das vom Vorsteher ausgerichtete Convivium, an welchem sämmtliche Mitglieder theilzunehmen hatten, abgehalten. Bei diesem „soll alles züchtig und in Ehrbarkeit gehalten werden und alles Fluchen und Gotteslästern verboten sein." Zu demselben soll ferner nach §. 16 der Statuten der Cantor nur die Knaben mitbringen, die er zu dem Singen und Aufwarten gebraucht, „die andern Member sollen keine Kinder mitbringen, weil durch die Kinder von Bier und Essen oft viel verschleppt wird und das Angeschaffte derowegen nicht zureichen will, bei Strafe von jeglichem Kinde Einen Groschen." Ferner soll nach §. 18 das Bier mit guter Vernunft genossen und nicht verschwendet werden und Derjenige, der es muthwillig vergeußt, „nach Erlaubniß der Fraternität gestraft werden." Um dann das lange Sitzen zur Nacht zu vermeiden, soll am 1. Tag ein Jeder, „wenn die Uhr 10 geschlagen, den andern Tag um 11 Uhr sich nach Hause begeben." Der Junior der Gesellschaft hatte die Herren Inspectoren der Gesellschaft, „wie auch einen fremden Gast bis in sein Quartier oder an seinen Wagen oder Pferdt zu begleiten." Nicht active Mitglieder zahlten 3 Thlr., active 1 Thlr. 12 Gr. ertraste 1 Gr. Einschreibegebühren an den Vorsteher. Außerdem hatte der Eintretende für sich und sein Weib einen in einer bestimmten Form gegossenen und 1 Pfd. 15 L. schweren zinnernen Teller anzuschaffen. Ein Verzeichniß über die Jahre 1712—1795 weist 126 solcher Teller auf. Seit dem Jahre 1757 wurde der Teller in Geld verwandelt. — Nach einer Neuerung der Statuten von 1843 beabsichtigt die Gesellschaft dahin zu wirken, daß in ihrer Mitte ein Gesangverein sich bilde und einige Gesangfeste alljährlich veranstalte, was aber nach einer Bemerkung aus dem Jahre 1860 „bis jetzt noch nicht erreicht worden ist". Unter den Mitgliedern des Jahres 1843 gehören noch zwei — die Herren Sprole und Beckert — und nach einem Mitgliederverzeichnisse vom 12. September 1865 von den damaligen Mitgliedern zur Zeit dem Verein noch 6 Mitglieder an. Nach der letzten Neugestaltung der Statuten (1866—1867) ist der Zweck der Cantorei: 1) den jedesmaligen Cantor bei seinen Musikaufführungen zu unterstützen, 2) die Beerdigungen der Mitglieder feierlicher zu gestalten und 3) Gelegenheit zu geselliger Beisammensein der Mitglieder zu geben. — Sollten diese wenigen Notizen die Sangesbrüder Altdeutschlands erfreuen, so wären sicher zufrieden — wir Mutzschener.

* Dem Concert der vereinigten Wagnervereine in Berlin zu des Dichtercomponisten Todtenfeier wurde die hohe Ehre zu Theil, von Sr. Maj. dem Kaiser besucht zu werden. Der erhabene Monarch hatte den Wagnervereinen huldvollst die Königliche Oper bewilligt. Die Symphonie Wagner's in C, Vorspiel und Schluß zu Parsifal und der Kaisermarsch waren die Hauptwerke des Programms. Bei der Ausführung des Kaisermarsches kam es zu einer großen Huldigung für den Kaiser. Alle Anwesenden standen auf und Se. Maj. der Kaiser erhob sich dankend bei Eintritt der Volkshymne Wagner's, die den Marsch beschließt.

* Das in München sehr günstig aufgenommene Musikdrama: „Goethe's Faust", componirt von Heinrich Zöllner, gelangt am 20. Februar zum ersten Mal im Hamburger Stadttheater zur Aufführung.

‡ Die beiden Gräfinnen Ferrari d'Occhieppo aus Mailand befinden sich jetzt in Paris und sehen sich dort in die besten aristokratischen und einflußreichen Salons eingeführt. Die jungen Damen sind bekanntlich vortreffliche Pianistinnen und Sängerinnen, die sich insonderheit durch Unisono-Leistungen auszeichnen. (In Commerzienrath Blüthner's Salon traten sie auch hier wiederholt nach beiden Richtungen hin erfolgreich auf.) Da sie sich der Protection des Grafen Hoyos-Sprinzenstein, k. u. k. österreichisch-ungarischer Botschafter, des Generals Graf Menabrea, k. italienischer Botschafter in Paris, der Frau Munkaczy, Madame Baloz, Madame Daudet und anderer hoher und angesehener Persönlichkeiten zu erfreuen haben, so ist an ihren Erfolgen nicht zu zweifeln, unterstützt wie sie bei ihren ganz hübschen Fertigkeiten werden sie durch eine gewisse edle jungfräuliche Anmuth und Vornehmheit ihres Wesens. (Die „Allgemeine Moden-Zeitung" brachte ein sehr gelungenes Doppelbildniß der erlauchten Geschwister.)

‡ Jenny Lind als Samariterin der Kinder. Unsere Leser erinnern sich, daß bei Mittheilung der Todesnachricht über Jenny Goldschmidt-Lind in diesen Blättern die Verdienste erwähnt wurden, die sich die verewigte Sängerin von Gottes Gnaden auch um das Leipziger Orchester und dessen Pensionsfonds erworben hatte. Als sie in der Gewandhaus-Saison von 1845/46 zum ersten Male hier auftrat, ließ sie sich auf Mendelssohn's Bitte sofort bereit, im nächsten Orchester-Pensionsfonds-Concerte mitzuwirken. Mendelssohn spielte an jenem 6. December sein Gmoll-Concert, dann zwei Lieder ohne Worte und begleitete die „schwedische Nachtigall" am Pianoforte (Mendelssohn's „Es brechen im schallenden Reigen" und Paderes). Die dankbaren Musiker brachten der Sängerin dafür nach dem Concerte eine Instrumentalserenade vor dem Hotel, die hiesigen Männergesangvereine schlossen sich dieser Huldigung durch den Vortrag mehrerer Lieder an. Am Schlusse wurde ein Kranz von Lorbeer und Camelien überreicht. Das edle Herz der Künstlerin hat sich auch bei ihrem Tode offenbart; ihr letzter Wille verfügt über einen namhaften Theil ihrer Verlassenschaft zu Gunsten milder Zwecke. Die Stipendienfonds der schwedischen Hochschulen Upsala und Lund werden mit Vermächtnissen in der Höhe von hundertausend schwedischen Kronen bedacht. Was ihrem Herzen aber noch besondere Ehre macht, ist, daß sie auch einem schwedischen Kinder-Hospitale bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt hat, das volle Drittel ihres gesammten Vermögens, das 40 830 Pfund St. beträgt, also: 13 610 Pfund St. (272 200 ℳ). Wir betonen dieses Letztere um so mehr, als man in unserer Stadt jetzt energisch Hand und Werk legt zur Gründung einer solchen unendlich nothwendigen Heilanstalt.

* Notizen. Im Münchener Hoftheater hat man Peter Cornelius' „Barbier von Bagdad" zum zwölften Male gegeben und Besuch wie Beifall bleiben nicht nur sich gleich, sondern das Verständniß für die bewunderungswerth feine, echt komische Musik wächst noch immer. Die vorzügliche Interpretation Gura's in der Titelrolle trägt dort hauptsächlich zum Erfolg bei. Eugen Gura besitzt just den Geist und die Biegsamkeit der Stimme, die er an den Liedervorträgen geschult hat, um die ganze Reichhaltigkeit der Rolle auszudrücken. Die Regie erleichtert dabei ihm und den andern Mitwirkenden das Spiel durch räumliche Vermehrung der Bühne, die man in München der Spieloper sehr richtig zu Gute kommen läßt. Hofcapellmeister H. Levy schwärmt bekanntlich für Cornelius' Oper, die er in Gemeinschaft mit Mottl für die Bühne praktischer einrichtete. — Im nächsten Philharmonischen Concert zu Dresden unter Nicodé's Leitung am 28. d. M. wirkt Eugen d'Albert als Solist mit. Der ausgezeichnete Künstler, der seit vorigem Winter in Dresden nicht wieder aufgetreten, spielt als Hauptwerk das zweite Clavier-Concert (B-dur) von Brahms. — Professor A. Wilhelmj, welcher sich in Biebrich niedergelassen hat, giebt am 29. Februar ein Concert im Hotel de Saxe in Dresden. — Die königliche Oper in Dresden bringt Mitte März noch eine dritte Opernnovität „Benvenuto Cellini" von Hector Berlioz. Die Besetzung ist eine hervorragende (Gudehus, Scheidemantel, Frau Schuch, Decarli, Eichberger, Jensen). — Die Dresdener Concertsängerin Elise von Wittenburg wird in ihrem am 25. d. M. in Berlin stattfindenden Concert Arien von Donizetti, Meyerbeer und Panofka und Lieder von R. Fuchs singen; in diesem Concert wirken der bekannte Violinvirtuos Herr Tivadar Nachéz, sowie das Berliner Philharmonische Orchester unter Leitung des Herrn Capellmeisters Kogel mit. — In Hamburg ist Verdi's „Rigoletto" durch das Zusammenwirken Heinrich Bötel's als Herzog, des Fräul. Emma Teleky als Gilda und Josef Ritter als Titelheld mit durchschlagendem Erfolge neu belebt worden. Fräul. Teleky, eine Schülerin des Professors Rokitansky, ist eine der bevorzugtesten Lieblinge des Publicums und der Presse geworden und wird jetzt zu den bedeutendsten Vertreterinnen des Coloraturfaches in Deutschland gezählt. — Für das königliche Opernhaus in Berlin soll, dem „Berliner Tageblatt" zufolge, der Sohn des Dichters Emil Rittershaus, Herr Alfred Rittershaus, nach erfolgreichen Probesingen auf 3½ Jahre verpflichtet worden sein. — Der dahingeschiedenen Sängerin Johanna v. Ghilany in Berlin wollen ihre Verehrer ein Grabdenkmal errichten. — Hermine Spieß wird in ihrem am 1. März in der Singakademie zu Berlin stattfindenden letzten Liederabend eine Reihe von Liedern zum Vortrage bringen, welche die Künstlerin bisher noch nicht gesungen. — Emil Sauer wird am 23. Februar im nächsten Philharmonischen Concert unter Bülow's Leitung zum ersten Male in dieser Saison in Berlin auftreten. Der ausgezeichnete junge Künstler hat jüngst in Breslau unter Max Brun's Direction mit großem Erfolge gespielt. — Tivadar Nachéz, der bekannte Geiger aus Joachim's Schule, wird nach einem Zwischenraum von mehreren Jahren wiederum in Berlin (Singakademie am 25. Februar) auftreten; Nachéz machte im Anfange dieses Jahres eine von rühmlichsten Erfolgen begleitete Tournée durch die oberitalienischen Musikstädte, und concertirt seitdem in Mittel- und Norddeutschland. — Professor Emil Breslaur, Director des Berliner Conservatoriums und Clavierlehrer-Seminars, erhielt vom Herzog von Meiningen das Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft. — Eugen Gura, der Münchner Baritonist, wird in seinem am 29. Februar in der Berliner Singakademie stattfindenden letzten Liederabend wiederum eine Reihe Loewe'scher Balladen, sowie Lieder von Schubert, Schumann, Franz und Peter von Cornelius zum Vortrage bringen. — Durch Befehl des Kriegsministeriums ist angeordnet worden, daß die Instrumente sämmtlicher Militaircapellen um einen halben Ton tiefer gestimmt werden sollen. Diese Bestimmung macht theilweise eine Neubeschaffung von Instrumenten, theilweise eine Bearbeitung der alten nöthig. — Im königl. Opernhause in Berlin sind die Vorbereitungen zum „Rheingold", dem Vorspiel von Richard Wagner's „Nibelungen"-Tetralogie, nicht allein musikalisch, sondern auch scenisch so weit vorgeschritten, daß die erste Aufführung mit Bestimmtheit im nächsten Monate zu erwarten ist. Die gerade in diesem Theile zahlreich vertretenen Rollen sind, wie die „Voss. Ztg." zu melden weiß, entgiltig folgendermaßen vertheilt: Die Fricka singt Frau Staudigl, Freia Frl. Hiedler, Erda Frl. Kaska, Rheintöchter, die Damen Leisinger, Renard und Lammert; den Wotan Herr Betz, Loge Herr Heinrich Ernst, Froh Herr Fritz Ernst, Donner Herr Krolop, Mime Herr Lieban, Alberich Herr Schmidt, die Riesen Fasner und Fafner die Herren Schläger und Biberti. Von einem weit hinausreichenden ferneren Aufschub in Folge des Urlaubes, der Herrn Heinrich Ernst bewilligt worden, ist in der General-Intendantur nichts bekannt. Auch die Vorbereitungen der „Götterdämmerung" schreiten rüstig vorwärts, so daß auch dieser Schluß der Nibelungen bald danach erwartet werden darf und dann auch in unserem Opernhause eine Gesammtaufführung der ganzen Tetralogie veranstaltet werden kann. In der „Götterdämmerung" singen: den Siegfried Herr Heinrich Ernst, Gunther Herr Oberhauser, Alberich Herr Schmidt, Hagen Herr Biberti, die Brünnhilde Frau Sachse-Hofmeister (?), Gutrune Frl. Hiedler, Waltraute Frau Staudigl, die Rheintöchter werden von denselben Damen Leisinger, Renard und Lammert, die drei Nornen von Frau Staudigl und den Frls. Gleiß und Kaska gesungen werden. — Emil Götze hat sich, der „Fr. Ztg." zufolge, mit der Sängerin am Kölner Stadttheater, Frl. Donita, verlobt. — Dem Kölner Stadttheater ist die Sängerin Frl. Clara Hamel, eine Tochter des Musikkritikers Hamel, verpflichtet worden. — Director Angelo Neumann in Prag hat einen Tenoristen gefunden, der Meyer heißt und ein Ungar ist. Bisher ist er bei kleineren Bühnen thätig gewesen, wo er Operettenpartien sang. Der Sänger besitzt eine metallreiche, das hohe C leicht erreichende Stimme von ungewöhnlichem Umfang und dürfte ein lyrischer Sänger von Bedeutung werden. Sein Lehrer ist Professor Gänsbacher. Der Meyer wurde von Angelo Neumann auf fünf Jahre engagirt. — Hofopernsänger Winkelmann in Wien wird am 19. Februar in einem Concert des Akademischen Wagner-Vereins in Brünn mitwirken. — Paladilhe, der Componist der bekannten Mandolinata, arbeitet an einem Werke, für welches Gallet das Libretto geschrieben. Der Stoff ist einer alten toscanischen Chronik aus dem 16. Jahrhundert entnommen. Die neue Oper wird unter dem Titel „Vanina" in Paris in Scene gehen. — Im Wiener Hofoperntheater wird am 26. d. M. zum Besten des Pensionsfonds dieser Hofbühne eine Matinée stattfinden, in welcher die seit einer Reihe von Jahren vom Repertoire verschwundene Oper „Der Schauspieldirector" von Mozart mit den Damen Lucca, Lehmann und den Herren Reichenberg und Schrödter zur Aufführung gelangen wird. — Die nächste Novität im Theater an der Wien wird die von Director Walzel (F. Zell) ins Deutsche übersetzte und bearbeitete „Mikado" von Arthur Sullivan sein. — Eugen d'Albert wird im März in Frankreich spielen und zwar in Paris, wo er drei eigene Concerte veranstaltet, sodann in Bordeaux und Lyon. — Die königliche Musikschule in London erhielt von einem reichen Musikfreunde ein Geschenk von 30 000 Pfd. zur Erbauung einer neuen Musikschule in Kensington. — Frau Pauline Lucca veranstaltet am 2. März im Musikvereinssaale in Wien ein Concert, dessen gesammtes Reinerträgniß die Künstlerin dem von ihr gegründeten „Lucca"-Fonds für die Ischler Ortsarmen gewidmet hat. Mitwirkende sind gemäß der schwedische Hofopernsänger Baritonist Herr Forsten, ein auswärtiger Künstler und das Hofopern-Orchester in Aussicht genommen. — Im Straßburger Stadt-Theater begab sich am 9. d. bei der Aufführung des Suppé'schen „Boccaccio" durch die Operettentruppe aus Nancy der störende Zufall, daß im ersten Act bei dem Scheingefecht des Cuinquibio mit Boccaccio die Darstellerin des letzteren in zu großem Eifer mit solcher Kraft den Degen führte, daß mit dem Regenschirm des sich vertheidigenden Schauspielers, der den Cuinquibio gab, auch dessen rechte Hand in dem Maße durchbohrt wurde, daß die Degenspitze auf der anderen Seite wieder hervortrat. Für den ernstlich Verwundeten übernahm ein anderer Darsteller zur unbehinderten Durchführung der Operette dessen Rolle. — Im Teatro Reggio (Turin) ist Franchetti's Oper „Asrael" mit vollem Erfolg in Scene gegangen. Franchetti's Symphonie ist in Dresden s. Z. von der Capelle beifällig gespielt worden und lenkte zuerst die Blicke auf den jungen Italiener, der in Dresden das königl. Conservatorium besucht hat und Schüler Felix Draeseke's gewesen ist. — Die Errichtung einer ständigen italienischen Oper wird in Paris beabsichtigt. Dieselbe soll ihr Heim im Eden-Theater finden, welches nach Art des Berliner Victoria-Theaters nur Ausstattungsstücke und große Ballette bringt. In der neuen italienischen Oper in Paris sollen nur die Werke italienischer und französischer Tonsetzer zur Aufführung gelangen, und zwar unter Anderen die bisher in der französischen Hauptstadt noch nicht gegebenen Opern „Othello" von Verdi, „Mephistopheles" von Boito und „Gioconda" von Ponchielli. — In Madrid ist „Carmen" erst dieser Tage zur Aufführung gelangt und durchgefallen. Dem „N. W. Tgbl." wird darüber geschrieben: „Ihr, die gehofft hatte, in dem Lande, dem sie ihre Individualität verdankte, festeren Fuß als überall zu fassen, ihr, deren Gesang allüberall die Herzen entzückte, deren Tanz die Köpfe verrückte und die hier auf einen enthusiastischen Empfang gerechnet hatte, wurde hier rundweg das Heimathsrecht abgesprochen, sie wurde als fremder Eindringling erklärt, der nur Spanischen Namen und Spanische Tracht erborgt, sonst aber mit Spanischem Wesen nichts gemein habe. Das sind keine Spanischen Typen — das sind Caricaturen, das ist keine Spanische Musik — das ist irgend ein internationales Geklimper; damit waren die Castagnetten über sie gebrochen, und nach wenigen Abenden hatte sich das Mädchen aus der Fremde auf Nimmerwiedersehen empfohlen." — Die Deutsche Oper in New-York soll trotz der damit verknüpften empfindlichen Verluste in nächster Saison fortgesetzt werden, doch soll für ein abwechselnderes Repertoire und begabtere Kunstkräfte oft gesorgt werden.

Bürger-Verein.

H. Pr. Leipzig, 16. Februar. War „dös a Hatz" gestern Abend auf der Kirchweih zu Bummelskirchen im gelobten Vaterlande! Der Seppel, der Wast'l, der Hansel und die anderen, kreuzbraven Buab'n in ihrer prächtigen Bergtracht und aufgesteckt mit dem Rucksack und dem Gemsbart auf dem Hute, waren so lustig und ausgelassen, wie's eben auf einer rechten oberbayrischen Kirchweih hergehen muß. Und die Madeln? Wie Alpenröschen und Edelweiß präsentirten sie sich in ihren bunten Uniformen, mit dem kurzen Röckchen, dem schmucken Mieder und dem kleidsamen Kopfputz. Kein Wunder, daß die Reisenden und Touristen, die sich ohne Bädeker und Meyer gen Bummelskirchen gefunden hatten, gern mit den feschen Dirnen um den bewimpelten Tanzbaum walzten, der in Mitten des Kirchweihplatzes aufgerichtet war. Im Schatten des Tanzbaums arbeitete die Kirmesmusik aus Leibeskräften, und der Clarinettist blies, als ob er ganz Bummelskirchen für sich gefangen nehmen solle, obwohl er eigentlich nichts weniger als einen Orpheus in seinem grauleinenen Costüm abgab. Um den Tanzplatz waren die üblichen Kirchweihschaubuden gruppirt. Eine „Menagerie", in der eine furchtbare Boa constrictor von den Geheimnissen des Urwaldes erzählte, machte Kreuzberg erfolgreiche Concurrenz, und der Ausschreier rührte die Lärmtrompete so gewaltig, daß Alt und Jung sich den gefährlichen Käfigen näherte. Wenn dabei jeder Unfall verhütet wurde, so lag dies offenbar an der Vorsicht des Publicums, das sich wohlweislich hütete, „die Thiere zu necken". Der Weinschank, die Kegelbahn, die Lotterie und der Apfelsinenstand, Alles wurde kräftig von Einheimischen und Fremden besucht, und die abseits gelegene Bierschenke versammelte oftmals die Bierdurstigen in froher Runde beim schäumenden Gerstensaft. Eine anmuthige Gruppe junger Burschen und Dirnen führten einen schneidigen Schuhplattler und andere Nationaltänze auf, während ein tiroler Doppelquartett zu Ehren der Kirchweih den Sang und Klang der Berge erschallen ließ. Ein College des Herrn „Meischen" aus Dresden gab in unverfälschtem Dialekt seine Erlebnisse in Oberbayern zum Besten, und auch die Wittwe Wagner etablirte ein Hoftheater zu Bummelskirchen, auf dem eine schauerliche Tragödie nach dem berühmten Muster des „geschundenen Raubritters" verzapft wurde. Im letzten Act war die Sterblichkeit größer als in den Tragödien des großen Britten. Die Kirmes wurde durch den Gemeindevorstand in schwungvoller Rede eröffnet, und er schärfte besonders die „Gesetze" für diesen Tag seinem lustigen Völkchen ein. Das Publicum verhielt sich auch demgemäß. Ausschreitungen sind in den Acten des Gemeindeamtes wenig zu verzeichnen, und nur ein langer Engländer mußte wegen Uebertretung des § 360.11 unter allgemeinen Beifallsbezeigungen ins Ortsgefängniß abgeführt werden. Getanzt wurde sehr fleißig, und der aufmerksame Beobachter sah ein schönes, buntes Bild vor sich, wenn er von des Berges Zinnen herab auf die Kirchweihgäste blickte. Bummelskirchen lag äußerst romantisch in den Bergen und Tannen verborgen, und eine stolze Burg schaute kühn auf das Kirchweihfest herab. An ihrem Fuße nahm auch ein Bänkelsänger Platz, der, unter allgemeiner Einstimmung der Festgäste, eine Mordgeschichte vom „Sinzinger" vortrug und dabei Kaulbach'sche Gemälde entrollte. Mit einem Worte, die Kirchweih zu Bummelskirchen ist in jeder Hinsicht glänzend verlaufen, und der Gemeindevorstand kann sammt dem ganzen Gemeinderathe befriedigt auf das lustige Fest zurückblicken. Und wo Bummelskirchen eigentlich liegt? Die Generalstabskarte soll nicht einmal Auskunft darüber geben? Wohl möglich. „Bummelskirchen" lag gestern im Krystallpalast und ist von dem Vorstande des hiesigen „Bürgervereins" gegründet worden. Derselbe hatte seinen diesmaligen Fasching in die Form eines oberbayrischen Kirchweihfestes gekleidet und hat damit außerordentlich reussirt. Wir sind überzeugt, daß die Bummelskirchner noch lange an die frohen, humorvollen Stunden zurückdenken werden. Ob wir alle Ueberraschungen und Vorträge genau registrirt haben, wissen wir nicht. Vielleicht ist uns bei der großen Menge doch Eins oder das Andere entwischt, obwohl wir gewissenhaft wie Stiehom alles „gleich notirt haben". Als wir gegen Morgen Bummelskirchen den Rücken kehrten, war die Kirchweih noch in flottem Gange.

Club „Entre nous".

* Leipzig, 16. Februar. Der unter Leitung des Herrn Grandpierre hierselbst bestehende französische Club „Entre nous" verfolgt in der Hauptsache einen doppelten Zweck: einmal bietet der Club Ausländern Gelegenheit, die deutsche Umgangssprache zu erlernen und dann gewährt er Einheimischen, welche die französische Sprache sich zu eigen machen wollen, Veranlassung, das bereits Erlernte zu verwerthen. Daß solche Clubs in einer Großstadt wie Leipzig geradezu Bedürfniß sind, liegt auf der Hand; denn es sind ihrer nicht Wenige hier, welche in der französischen Sprache sich vervollkommnen wollen, wie andererseits unsere großen Bildungsanstalten Ausländer in großer Zahl besuchen.

Am gestrigen Abend hielt der Club „Entre nous" in dem für Privatfestlichkeiten sich vorzüglich eignenden Saale des „Stadtgartens" sein Stiftungsfest ab, das sich eines lebhaften Besuches zu erfreuen hatte, und das, wie von vornherein bemerkt sei, in jeder Beziehung einen Verlauf nahm, welcher die nützlichen Vereinsbestrebungen im günstigen Lichte zeigte.

Nach dem einleitenden „Tannhäuser Marsch" trug Herr Sprachlehrer Hauptvogel einen von ihm verfaßten Prolog vor, welcher auf die Anwesenden seinen Eindruck nicht verfehlte und der allgemeinen Anklang und Beifall fand. An musikalischen Vorträgen brachte der erste Theil des Programms noch die von C. Umlauf für zwei Zithern componirte, eine vortreffliche Ausführung erfahrende „Serenade" und eine von jugendlicher Kraft auf dem Cello vorgetragene Cantilene von Davidow. Recht gut vorgetragen wurde die Plauderei „La mouche" (Die Fliege) von Girard durch ein Vereinsmitglied, einen jungen Franzosen. Der Vortragende hatte sich mit den Wendungen der Plauderei vertraut gemacht und so kam jede Einzelheit der Dichtung vortheilhaft zur Geltung. Dem Beifall Folge gebend, der dieser Darbietung folgte, trug der junge Ausländer noch eine überaus belustigende Humoreske „Le tic douloureux" (übersetzt etwa „Der gewanderte Knicks") vor, wodurch in der Gesellschaft große Heiterkeit hervorgerufen wurde. — Nicht minder unterhaltend gab eine Dame eine deutsche Declamation „Ich möchte wohl ein Mann sein" zum Besten und so hatte der erste Theil des Programms einen recht vortheilhaften Abschluß gefunden.

Das einactige Scribe'sche Lustspiel „Mon étoile" (Mein Stern) füllte vor dem Tanze den weiteren Verlauf der Festlichkeit aus. Die Darstellenden dürfen um so mehr auf den gefundenen Beifall Anspruch erheben, als sie fast ausschließlich Deutsche waren und wenn wir auch sagen müssen, daß hin und wieder kleine Unregelmäßigkeiten namentlich in Hinsicht auf die Betonung und die Aussprache der Wörter vorkamen, so bot die Aufführung der einzelnen Rollen doch sehr